

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)
Sonntag, 6. Oktober 2013 (Erntedanktag)
Verkündigung: Matthäus 6,19-23
Herzenssache



„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie Motten und Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!“ (Lutherbibel 1984).

Liebe Schwestern und Brüder,

nun stehen wir in freudiger Dankbarkeit vor unserem treuen Gott, der uns in seiner großen Güte und Barmherzigkeit wieder ein Erntejahr geschenkt hat, ja geschenkt hat, denn Wachstum und Gedeihen sind sein Werk, auch wenn es durch unsere Hände geht, wie Matthias Claudius sagt. Dankbare Kinder, Gotteskinder, die wir ja sind, bereiten wir unserem Vater im Himmel Freude. Das ist doch wunderbar, dass wir unserem Herrn so nahe sein dürfen und er da ist, in unserer Mitte und alles mit deiner Gegenwart erfüllt. So kann ich auch nicht anders, als mit Euch das Herz zu Gott erheben, denn er ist unser Schatz.

Und von seinem Schatz reden, das geht nicht ohne Begeisterung, die der Heilige Geist in uns wirkt, der Geist, der Gottes Liebe in unsere Herzen bringt (Röm 5, 5 *„Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“*). An dieser Liebe zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist werden Gottes Kinder erkannt und erkennen sie sich einander, denn *„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“* (1 Joh 16b). Und dann geht es nicht anders, als dass wir von dem reden, was unser Herz erfüllt (Mt 12,34b).

Wenn ich das schreibe, muss ich unwillkürlich an das Klassentreffen (zum 50.!) vergangene Woche denken. Da zeigten Lehrer und Klassenkameraden von damals Fotos von ihren Familien. Unser Mathelehrer Dr. Sch. legte mit strahlendem Gesicht Fotos von seiner Frau, Tochter und Enkeltochter vor (der Schwiegersohn war kurz nach der Geburt der Tochter verstorben). Es war unübersehbar: Hier sprach sein Herz, denn hier war sein Schatz. Hier breitete sich der Glanz großen Glücks über sein Gesicht. Ja, so ist das, wenn man um seinen Schatz weiß. Und einen Schatz kennt jedes Leben.

Dann fällt mir weiter ein, was der Prediger bei einer Kreuzchorvesper vor vielen Jahren (da lebten wir in Dresden) erzählte. Eine Besuchergruppe war in die Kirche gekommen und jemand fragte: „Wo habe sie ihren Kirchenschatz.“ Darauf antwortete der Pfarrer, der die Führung leitete: „Den Kirchenschatz sehen sie vorn, das Kreuz. Ja, das Kreuz Christi, das Zeichen seiner Liebe und Hingabe, aber auch seiner Auferstehung (beides ist nicht zu trennen), das ist der wahre Schatz der Kirche, Jesus, ihr Herr und Heiland, Retter und Erlöser.“

So möchte ich mit Euch heute am Erntedanktag auf Jesu Wort hin ein Zeugnis von unserm Schatz aus großer Dankbarkeit und Freude zu seiner Ehre geben. Öffnen wir dafür unsere Herzen.

Am Erntedanktag denken wir an Jesu Wort vom Weizenkorn, das in die Erde fällt, stirbt und viel Frucht bringt. Wenn Jesus dieses Bild vom Weizenkorn aufgreift, dann redet er als der, der uns das Leben geschenkt hat und auch erhält. Er handelt ja stets in Einheit mit dem Vater. Da gibt es keine Trennungslinien. Er hat auch dieses Jahr seine Hand gnädig aufgetan und uns versorgt, so gut, dass wir Menschen teilen können, weil er so reichlich gibt und es darum für alle reicht. (Dass es in der Welt nicht so ist, ist die Not, die von der Sünde herrührt. Aber darauf gehe ich heute nicht weiter ein, will und kann es aber auch nicht verdrängen.) Neben diesem unserem „täglichen Brot“ gibt uns Jesus aber, was uns keine Erde und kein Mensch geben kann, „das Brot des Lebens“. Er sagt: *„Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich gebe für das Leben der Welt“* (Joh 6,48.50f.).

Jesus schenkt uns das ewige Leben. Damit hebt er die Grenze auf, die uns durch die Sünde, unsere Trennung von Gott, unweigerlich gesetzt ist und die kein Mensch überwinden kann. Wir können nicht über unseren eigenen „Schatten“ springen. Der Gedanke an eine Selbsterlösung gehört zur Kategorie der Geschichten des Lügenbarons Münchhausen. Ich muss es erst einmal so herb sagen. Aber gerade angesichts dieser Lage ist das, was Jesus am Kreuz für uns vollbracht hat, nämlich dass er unsere Sünden auf sich genommen und getragen hat, selber als nach dem Gesetz als Verfluchter starb (Gal 3,13), das Wunder der Gnade. Hat doch der Vater in der Auferstehung Jesu sich zum Sohn bekannt und die Versöhnung vollbracht. Paulus hat es mit diesen Worten verkündigt: *„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“* (2 Kor 5,19). Nun leben wir wieder in Gemeinschaft mit Gott. Ist das nicht eine herrliches, wunderbares Gnadengeschenk, unbegreiflich, aber wahr, weil der Herr wahrhaftig ist.

Wenn wir von Jesus, unserem Herrn, unserem Schatz reden, dann reden wir davon: Von seiner Krippe, von seinen Taten, von seinen Jüngern, von seinem Gebet in Gethsemane, von seiner Kreuzigung und Auferstehung, seinen Begegnungen als Auferstandener mit den berufenen Zeugen seiner Auferstehung, vom leeren Grab und seinem Gespräch mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, von seiner Himmelfahrt und der Erfüllung der Verheißung des Heiligen Geistes, von der Gemeinde Jesu, also auch von uns, und der Ankunft Jesu zur Vollendung all dessen, was er am Kreuz vollbracht hat, was vor Gottes Thron schon Wirklichkeit seines ewigen Reiches ist. Der Seher von Patmos, Johannes, hat es in einer Vision vernommen: *„Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und jedes Geschöpf, das im Himmelmist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“* (Offb 5,12f.).

Von Jesus, und dem, was er für uns getan hat und was allen Menschen gilt, wollen wir reden und nicht schweigen. Er ist ja unser Schatz. Auf diesen Schatz haben wir keinen Anspruch, wir haben ihn ja auch nicht selber erwählt, sondern er uns. Er will unser Herr und Heiland sein und er ist es auch. Ich erinnere an das Klassentreffen: Da zeigten alle ihren „Schatz“, Partner, Kinder, Enkel, Menschen, mit denen und für die es sich lohnt zu leben. Dagegen ist auch nichts zu sagen, ganz im Gegenteil. Aber wo Jesus in unser Leben gekommen ist, wo sich der Himmel über uns öffnete und wir Vergebung und ein neues Leben empfangen haben, da hat er in unserem Leben einen Platz, den niemand anders einnehmen kann. Das sagt Jesus: *„Wenn jemand zu mir kommt und*

hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern und dazu sich selbst, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,26). Mit „hassen“ ist die Bereitschaft gemeint, Jesus in allem den Vorrang zu geben, also keineswegs Selbstverachtung, wohl aber das Bekenntnis zum Jesus als Herrn und Heiland unseres Lebens, meines Lebens. Wer seinen „alten Adam“ kennt, wie er immer wieder Überlebensstrategien ausheckt, dem wird das „radikale“, also an die Wurzeln unseres Ego gehenden Wortes Jesu nicht übertrieben erscheinen (Röm 7!). Das ist die eine Seite. Aber wir wollen ja von Jesus reden und von seiner Gnade singen.

Unverschämt wollen wir darum das Evangelium bezeugen (Röm 1,16). Das gilt auch an diesem Erntedanksonntag. Wem sollte unser Dank für die Gaben zum Leben und vor allem die Gabe des Lebens gelten, wenn nicht unserem Herrn. Wir dürfen und wollen mit einstimmen in das Lob des Schöpfers mit den Psalmen, mit den geistlichen Liedern unserer Glaubensväter und Glaubensmütter und mit dem Lob Gottes im Lied und im Wort von Schwestern und Brüdern, die mit uns diese Tage teilen. Wir wollen den Namen Jesus vor den Menschen bekennen, Jesu Wort weitertragen in unserer Zeit und ihm damit von ganzem Herzen dienen. Damit tun wir unseren Mitmenschen den Dienst, den nur Menschen ausrichten können, die in Jesus den Schatz gefunden haben, ihn, der uns längst gesucht und gefunden hatte.

Liebe Geschwister, manche von uns mögen jetzt der Frage in Gedanken nachgehen, ob es denn von Jesus wirklich so gemeint sei und damit, ich sage es einmal so, Freiheit und Lebensfreude nicht doch eingeschränkt werden. Rein theoretisch ist dieser Gedanke nicht. Ich habe schon Männer und Frauen aller Altersklassen kennengelernt, die aus ihrem familiären und gemeindlichen Erlebnis- und Erfahrungshorizont zu diesem Ergebnis gekommen sind. Dort nämlich, wo statt des Evangeliums wieder das Gesetz aufgerichtet wird, also zur Erlösung durch Jesus wieder ein ergänzendes „Christus und“ kommt, wird der Weg des Lebens mit Jesus, der Weg der Freude, Freiheit und Dankbarkeit verlassen. Das ist das Dilemma von Gemeinden und Christen, denen es nicht genügt, besser dran zu sein, sondern die meinen, durch eigene Leistung tatsächlich „besser“ zu sein. Dieses traurige Kapitel möchte ich jetzt nicht weiterverfolgen. Es lohnt sich nicht, aber es lohnt sich im besten Sinne des Wortes, als freie Kinder Gottes zu leben. Welch Glück ist's, erlöst zu sein.

Mir kommt das Lied, das davon singt, jetzt immer wieder in den Sinn. Begegne ich doch vermehrt Menschen, die spüren, dass das Glück des Lebens eine sehr flüchtige Gabe ist und darum Ängste sich bei allem Lebensgenuss (gerade dabei und in gewisser Weise auch deswegen) einstellen und die Sorge um Gesundheit, Güter und Geld sogar den Schlaf rauben kann. Dazu kommt die Tatsache, dass gegen das Altern kein Kraut gewachsen ist. Auch Nostalgie, sie steht ganz weit vorn, ist schließlich, weil Zukunftsangst und Hoffnungslosigkeit sie bestimmen, eine letztlich traurige Angelegenheit, weil eine „Luftnummer“. Damit will ich niemanden zu nahe treten oder gar überheblich verletzen. Ich neige ja auch („alter Adam“) zu Gedanken, die sich mit Nostalgie vermischen, z.B. wenn ich über Kirche damals und heute nachdenke. Aber dann spricht mich Gottes Wort immer wieder an, erlebe ich die Gemeinschaft mit Brüdern und Schwester, begegnet mit die lebendige Hoffnung, zu der auch ich wiedergeboren bin durch die Auferstehung Jesu von den Toten (1 Petr 1,3). Das ist das Glück der Gnade, der Herzengemeinschaft, die der Heilige Geist schenkt und das heißt die Gewissheit des Glaubens, der Erlösung und Vergebung und des ewigen Lebens.

Diese Gewissheit, die Jesus schenkt, Glaubensgewissheit, ist unser Anteil an Jesus selber als sein Leib, als seine Gemeinde, unter ihm, dem Haupt, von ihm geleitet und geführt, zu den Menschen, um ihnen zu sagen, wer der ist, der unser Leben Tag für Tag reich macht und uns auch in den dunklen Stunden nicht verlässt. Denn sein ist nicht nur der Tag, auch die Nacht gehört ihm und niemand kann uns von seiner Liebe abschneiden, scheiden. Nicht einmal der Tod.

Das gilt besonders auch für unsere Schwestern und Brüder, die jetzt in etlichen Ländern um des Evangeliums willen verfolgt werden, denen wir in Fürbitte verbunden sind und die wir auch unterstützen möchten in allen Fragen, die sie betreffen. Und da handelt es sich um sehr „irdische“ Angelegenheiten, die uns aufgegeben und zu deren Bewältigung wir mit zu helfen gerufen und beauftragt (Röm 12,1.2).

Alles in allem: Jesus vertrauen, auf ihn schauen, auf sein Wort bauen. Jesus allein, Er soll es sein. Bei Ihm sind wir daheim. Mit ihm geht der Weg durch die Zeit – alles zum Leben hält Er bereit – bis hin zur schönen Ewigkeit. Er hält die Treue, hält sein Versprechen, wo wir stolpern, straucheln und hecheln. Er sieht nicht weg, stellt sich zu uns und heilt, bleibt uns zur Seite, kommt herein und verweilt. Gibt uns sein Wort, Brot und Wein Leib und Blut, alles für uns, uns zum Segen er tut. Drum lasst und danken an diesem Tag und jeden neuen, den er schenken mag.

Amen.

04.10.2013/TR

(Es gilt das gesprochene Wort. Die Predigt konzentriert sich thematisch um Mt 6,21, um Christus als „meinen Schatz.“ Dietrich Bonhoeffer meint freilich in seiner Auslegung der Bergpredigt: „Die ‚Schätze‘ im Himmel, von denen Jesus redet, sind offenbar nicht der Eine Schatz, Jesus selbst, sondern wirklich von den Nachfolgenden gesammelte Schätze. Es ist darin eine große Verheißung ausgesprochen, dass in der Nachfolge Jesu der Jünger himmlische Schätze erwirbt, die nicht vergehen, die auf ihn warten, mit denen er vereinigt werden soll“, DBW 4, 169. Für die Verkündigung im Gottesdienst kommt es mir in freier Rede vor allem darauf an, die Freude am Herrn zu bekennen und mit der Gemeinde in Lob und Dank vor Gott zu bringen, der uns so reich gesegnet und eine herrliche Zukunft eröffnet hat.)